

Predigt zum Sonntag „Rogate“ - 1.5.2016

Textlesung: 1.Tim. 2, 1 - 6:

So ermahne ich nun, dass man vor allen Dingen tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit. Dies ist gut und wohlgefällig vor Gott, unserm Heiland, welcher will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Denn es ist EIN Gott und EIN Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung, dass dies zu seiner Zeit gepredigt werde.

Liebe Gemeinde!

„...vor allen Dingen...Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung...“ Genügt das denn? Ich glaube, wir haben da doch unsere Zweifel! Schon einmal, wenn es um das religiöse Leben geht: Gehört der Kirchengang nicht auch dazu? Ja, und das Leben selbst, muss das nicht auch davon geprägt und durchzogen sein, dass einer oder eine Christ oder Christin ist? Und Gottes Wort in der Bibel...wird man das nicht auch lesen und hören und darüber nachdenken und sprechen? Und noch so manches mehr zählt doch wie selbstverständlich zu den Dingen, die wir mit einem wirklich christlichen Lebenswandel verbinden.

Dann gibt's da ja aber noch das Leben in der Welt. Was soll man denn davon halten, wenn es hier heißt, „Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung...vor allen Dingen“? Wir haben doch auch Liebe nötig. Wir wünschen uns Sinn und Freude, Aufgaben und das Gefühl, wichtig zu sein und gebraucht zu werden. Wir möchten uns doch auch kleiden. Wir brauchen Nahrung, ein Dach über dem Kopf und Arbeit und Einkommen, um das alles bezahlen zu können. Nur durch Beten und Danken wird das gewiss nicht zu machen sein!

Trotzdem: Paulus bleibt dabei, und ich will auch dabei bleiben: „...vor allen Dingen...Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung...“ Und ich will erklären, warum ich meine, dass diese Dinge die wichtigsten sind.

Selbstverständlich müssen die Voraussetzungen stimmen: Wir müssen etwas zu essen haben, eine Wohnung und etwas zum Anziehen. Und noch einiges mehr braucht es auch noch, je nachdem, was dem einen oder der anderen nötig ist. Aber bei den Dingen wie „Sinn“, „Freude“ oder „Liebe“, da setzt die Empfehlung des Paulus ein: „...vor allen Dingen: Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung...“ Und das ist ein Rat für alle Menschen, wenn sie ein gutes, ein erfülltes Leben führen wollen.

Die „Bitte“ wird uns zuerst ans Herz gelegt. - Wie ist das, wenn wir bitten? Bei Vater oder Mutter, einem Freund, unseren Ehepartner... Immer haben wir dabei ein Gegenüber, einen, den wir ansprechen, mit dem wir rechnen, zu dem wir Vertrauen haben, dass er uns helfen kann und will.

Die Bitte, die hier gemeint ist, richtet sich an Gott. Und auch hier gilt: Wir haben ein Gegenüber, das wir ansprechen, dem wir vertrauen. Ja, eigentlich ist es ein schöner Ausdruck unseres Glaubens, wenn wir mit unseren Bitten zu Gott kommen. Und umgekehrt: Wer nicht mehr bittet, der wird wohl seinen Glauben nicht mehr lang haben oder er ist ihm schon verloren gegangen.

Dann heißt es, wir sollen das „Gebet“ tun. - Was ist das anderes als „Bitten“? Ich denke, hier ist das vertraute Gespräch mit Gott gemeint, so wie man mit einem Menschen spricht, der uns nah ist, den wir lieben und achten. Ich weiß, viele Menschen heute haben da große Schwierigkeiten: „Ich habe doch wieder und wieder mit Gott reden wollen, aber er hat einfach nicht geantwortet!“ So wird gesagt. Oder so: „Wenn ich bete, kommt nichts zurück. Gott bleibt stumm.“ Erfahrene Beter würden vielleicht erwidern: „Ob du selbst auch einmal still gewesen bist beim Beten?“ - „Hattest du die rechte Ausdauer und Geduld?“ - „Hättest du auch etwas hören mögen, was dich hinterfragen, mahnen oder zurechtbringen will?“ - „Wolltest du nicht eigentlich nur bestätigt werden bei deinem Gebet?“ Erfahrene Beter nämlich wissen: Das Hören ist beim Beten viel wichtiger, als dass wir selbst reden! Wenn wir nicht auch warten können, bis Gott uns antworten will, dann wird unserem Beten bald die Luft ausgehen. Und schließlich: Wir müssen auch bereit sein, Gottes Wink und Weisung anzunehmen, sonst sollten wir erst gar nicht die Hände falten! Gott, der uns liebt und unser Vater ist, weiß mit Sicherheit besser, was gut für uns ist, wie sollte er nur unsere Bitten erfüllen!

Und die „Fürbitte“ sollen wir üben. - Da kommen jetzt unsere Mitmenschen in den Blick! Ja, ausdrücklich: Gott will immer, dass wir die Beziehung zu den anderen nicht verlieren. Er hat uns eine Gemeinde geschenkt, Mitchristen, Ehegefährten, Freunde, Nachbarn... „Keiner kann allein, Segen sich bewahren“,

so werden wir nachher singen. (EG 170,2) Es kann auch keiner Christ sein, ohne die Nächsten, die ihm helfen und denen er hilft. Ja, ich behaupte: Es kann einer nicht einmal Mensch sein, der sich von allen anderen abwendet. Gewiss, viele versuchen das in dieser Zeit. Sie sagen sich von der Kirche los, von der Gemeinde, von ihrem Verein und von denen, die ihnen einmal verbunden waren. Sie trennen sich von den Ehepartnern, von ihren eigenen Kindern und „finden sich selbst“, wie sie meinen, ihre lang verdrängten Wünsche und Bedürfnisse. Was die blanke Ichsucht ist, kriegt auch noch schöne Namen: „Selbstverwirklichung“ wird das genannt. Und man habe jetzt erst seine „eigentliche Bestimmung“ entdeckt. Meiner Erfahrung nach, geht das immer schief. Nicht sofort unbedingt, aber irgendwann. Die nur für sich leben werden wunderbar, können bald gar keine Kontakte mehr aufnehmen, und - spätestens wenn sie alt geworden sind - gehen sie in und an ihrer selbstgewählten und eben auch selbstverschuldeten Einsamkeit zugrunde. Traurig ist das. Und - sicher nicht immer, aber eben meist - stand dahinter einmal der eigene Wunsch, sich von den Mitmenschen abzusetzen und aus den Beziehungen zu ihnen zu lösen. Für-bitte üben, das könnte uns immer wieder daran erinnern, dass wir einander brauchen, um menschlich zu bleiben, dass einer auf den anderen angewiesen ist und wir Hilfe und eben auch das Gebet für- und voneinander nötig haben!

Und schließlich ist uns die „Danksagung“ empfohlen. - Und dieser Rat steht gewiss nicht zufällig am Ende! Das ist wie eine Steigerung: von der Bitte über Gebet und Fürbitte zum Dank, der ist nämlich am wichtigsten! Und es heißt sicher nicht von ungefähr: Dank-sagung! Wir würden uns bestimmt alle für dankbare Menschen halten. Wir sehen schon, was andere für uns tun. Und wir wissen auch, was Gott an uns getan hat. Aber, *sagen* wir ihm auch diesen Dank? Wann haben wir etwa unserer Frau oder Mutter zuletzt ein sichtbares, oder hörbares Dankeschön gegönnt? Wann haben wir unserem Freund oder unserem Nachbarn gegenüber Worte dafür gefunden, dass wir ihm dankbar sind für das, was er für uns bedeutet und tut? Doch: Dank ist das Beste! Und Dank ist auch etwas sehr Schönes, was erfreut und wohltut! Und wir denken da vielleicht zuerst an die Menschen, denen wir danken, wie die sich dann freuen. Dabei ist Dank aber auch für uns selbst wichtig und schön! Die Freude, die wir anderen damit machen, kommt ja auch zurück! Und Dank verändert auch sehr viel im Verhältnis der Menschen: Ich gehe doch einfach lieber mit jemandem um, von dem ich weiß, dass er meine Hilfe, meine Güte und Liebe auch zu schätzen weiß. Und umgekehrt werde ich das doch auch wieder spüren, dass sich einer, dem ich auch danken kann, nicht ausgenutzt fühlt, sondern mir gern auch weiter hilft, ja, sich daran freut, wenn ich ihn brauche.

Oft genug habe ich schon eine Familie, eine Gemeinschaft oder auch eine Firma kennengelernt, da herrschte ein rauher, ja, böser Ton. Jeder schrie nur mit dem anderen herum und keiner ließ ein gutes Haar am anderen. Und - da konnte man sicher sein - das Wörtchen „Danke“, war hier immer ein Fremdwort. Denn wo Menschen einander auch danken, da ist ein anderer Geist zu Hause! Mir ist das jetzt gar nicht zu menschlich gedacht, als dass ich es nicht auch auf unsere Beziehung zu Gott übertragen könnte: Warum soll Gott, der doch unser „Vater“ ist, sich nicht auch freuen, wenn wir ihm danke sagen - und eben auch *sagen* und es nicht nur empfinden und ansonsten in unserem Herzen und Mund verschließen! Und es gilt auch hier: Es kommt eine andere Beziehung auf, wenn auch der Dank seine Rolle in ihr spielt!

Lassen Sie uns das beherzigen und üben: „...tut vor allen Dingen...Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung...“ Lassen sie uns auch die Reihenfolge und damit die Bedeutung dieser vier Dinge beachten! Wir werden es sehen und erleben, wie alles andere doch von daher kommt, davon beeinflusst und verändert wird: Das hat schon viel mit der Liebe zu tun, die wir geben und empfangen, ob wir Beter sind und Leute, die danken können! Und Sinn und Freude im Leben kommen ja überhaupt erst richtig auf, wenn wir davon bestimmt sind, was Gott von uns haben will und wozu er uns geschaffen hat. Und das geht bis hin zum Verhältnis zu Gottes Wort und dem Gottesdienst. Nicht weil ich nur in der Kirche beten und danken könnte, werde ich dahin gehen, sondern weil es mich zu den Mitchristen treibt, die ich dort treffen kann, um mit ihnen zu hören, mit ihnen zu beten und mit ihnen Gott zu loben und ihm zu danken. Das kann und das wird mich zu einem frohen, einem fröhlichen Menschen machen! Das kann und das wird mich zu einem Menschen verändern, der gern in Gottes Nähe lebt und in der Nähe der Mitchristen. Und das wird mich ganz gewiss davon überzeugen, dass alles andere, Nahrung, Kleidung, Wohnung und Arbeit, alles, was wir so die „Welt“ nennen, immer erst lange nach dem kommt, was Paulus uns heute nahebringen wollte: „...vor allen Dingen...Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung...“
AMEN